

## BESTSELLER

# Das Parfum des Geldes

Es ist der historische Roman der Saison: «Das grosse Spiel» des Schweizer Schriftstellers **CLAUDE CUENI**. Für SIE+ER hat der Autor über seinen Buchhelden John Law geschrieben, den wohl reichsten Mann aller Zeiten. Ein Mann, der die Frauen liebte, das Papiergeld erfand – und alles wieder verlor

**W**ieviel kostet eine Hundertfranken-Banknote? 100 Franken? Weit gefehlt. Genau 30 Rappen. Es ist lediglich ein Stück Papier. Eine Hundertfranken-Banknote ist, physisch betrachtet, wertlos. Als Tauschmittel hingegen wertvoll. Im Tausch gegen dieses Stück Papier erhalten wir nämlich 31 Kilo Bananen, 4 DVDs oder einen Arztbesuch. Als Tauschmittel ist dieses Stück Papier also ganz nützlich. Aber auch als Aufbewahrungsmittel. Weil es nicht schimmelt und nicht rostet und sich einfach aufbewahren lässt. Und zu guter Letzt ist es auch als Wertmassstab brauchbar. So wie Schulleistungen in Noten (Zahlen) ausgedrückt werden, wird auch der Wert eines Gegenstandes oder einer Leistung in Franken (Zahlen) ausgedrückt.

Als John Law of Lauriston (1671–1729) den Franzosen diesen Sachverhalt erklären wollte, wurde er verspottet. Der alte Sonnenkönig Louis XIV. interessierte sich mehr für sein absterbendes linkes Bein als für diesen spleenigen Schotten aus Edinburgh, der als notorischer Kartenspieler und Frauenheld von sich reden machte.

Zu jener Zeit war eine Geldmünze genauso viel wert wie das Metall, das in ihr steckte. Schmolz man eine Münze ein, war der Klumpen Metall immer noch gleich viel wert wie eine unversehrte

Münze. Fackelt man hingegen eine Banknote ab, bleibt ausser Asche nichts zurück.

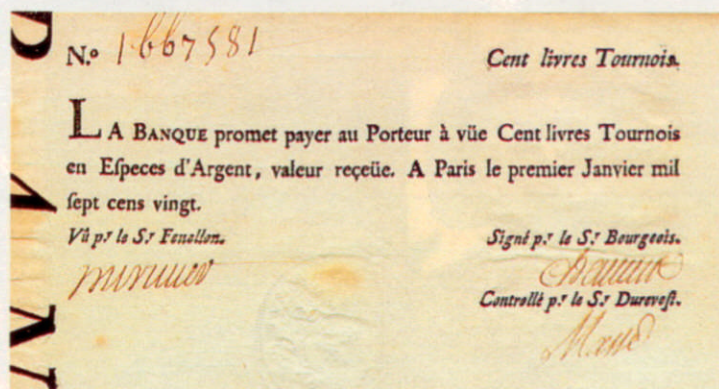
John Law war einer der Ersten, der Anfang des 18. Jahrhunderts neu über das Wesen des Geldes nachdachte. Das war dringend notwendig, denn die zahlreichen Kriege in Europa hatten praktisch alle Rohstoffe aufgebraucht. Man hatte schlicht keine Metalle mehr, um Münzen herzustellen.

John Law wollte mit dem Rohstoff Papiergeld Europa zu neuer Blüte verhelfen. Dafür tingelte er von Salon zu Salon und begeisterte die Adligen mit seinem genialen Kartenspiel. John Law konnte als Mathematikgenie blitz-

## Er war nie in Geld verliebt, sondern allein in seine Idee vom Geld

schnell die Chancen von einzelnen Karten berechnen und gewann so an den Spieltischen Europas Millionen. Das machte den grossgewachsenen Schotten zum «Popstar» seiner Zeit.

Aber kein König wollte den Mann empfangen, der bereits als 23-Jähriger im Duell einen Widersacher getötet und – in London zum Tode verurteilt – aus dem Gefängnis geflohen war. Man traute ihm nicht. Er hielt sich an keinerlei Konventionen. Er, der protestantische Schotte,



### GENIALER JONGLEUR ZWISCHEN GELD UND LIEBE

John Law of Lauriston (1671–1729, g.o.) war ein begnadeter Spieler, ein legendärer Frauenheld und ein brillanter Mathematiker. Seine Erfindung, das Papiergeld (o.), machte ihn reich und trieb ihn in den Ruin. Claude Cueni hat Laws Leben aufgeschrieben



lebte im Konkubinats mit einer katholischen Frau und hatte mit ihr zwei uneheliche Kinder. Seine Mode liess er sich schneidern und schockierte damit die bessere Gesellschaft; war es doch bis dahin der König gewesen, der den Trend angab.

John Law verbrachte sein ganzes Leben damit, seine Geldtheorie zu verbessern und auf seine grosse Chance zu warten. Als der Sonnenkönig endlich starb, gewährte ihm der provisorische Nachfolger, Philipp II. von Orléans, die Gelegenheit, sein «grosses Spiel» an einer ganzen Nation auszuprobieren.

## Er war der Popstar seiner Zeit: begehrt, beliebt, gehasst

John Law, der charismatische Macher, führte umgehend Papiergeld ein und vervielfachte in wenigen Wochen die vorhandene Geldmenge. Denn für jede Münze, die jemand auf die Bank brachte, konnte er ein Vielfaches an Banknoten ausgeben, weil es unwahrscheinlich war, dass alle Menschen zur gleichen Zeit ihre Banknoten wieder in Geldmünzen zurückerlösen würden.

Frankreich boomte wie nie zuvor. Aus allen Ländern kamen Handwerker. Aber das sollte erst der Anfang sein. John Law übernahm die exotische Handelsgesellschaft Mississippi Kompanie, die ein Drittel des heutigen Amerikas umfasste, brachte sie an die Börse (auch das ein Novum) und verschmelzte sie mit der neuen Bank des Königs.

John Law wurde der reichste Mann seiner Zeit. Eine absolut unglaubliche, aber wahre Geschichte!

Aus dieser Zeit stammt der Begriff «Millionaire», als Be-

zeichnung eines Menschen, der eine Million besitzt. Die Menschen verloren schier den Verstand und prügelten sich in der Pariser Rue Quincampoix um jede einzelne Aktie. Ein Börsengebäude gab es noch nicht. Viel Feind, viel Ehr.

Die Pariser Privatbankiers, die jahrelang den verschuldeten Königen Geld geliehen (und nie zurückerhalten) hatten, waren plötzlich überflüssig. Es zählte nur noch John Law und die Bank des Königs. Sie sann auf Rache. Sie streuten Gerüchte, wonach es im sagenhaften Eldorado der überseeischen Kolonien mehr Malariamücken als Goldnuggets gab.

Das Fass zum Überlaufen brachte der dekadente und völlig versoffene Philipp II. von Orléans, als er heimlich mehr Geld druckte. Wie Spielzeugmaschinen warf er nachts die Druckerpressen an und erstickte Frankreichs Wirtschaftsboom in immer wertloser werdenden Banknoten. Das System brach zusammen. John Law floh nach Venedig.

Alle Welt war überzeugt, dass der einst reichste Mann der Welt heimlich Millionen zur Seite gelegt hatte. Paris schickte den missgünstigen Montesquieu in geheimer Mission nach Venedig. Er hasste John Law, weil auch der Moralapostel dem König ein Konzept zur Behebung der Geldknappheit vorgelegt hatte.

Konsterniert meldet Montesquieu nach Versailles: «Law ist in der Tat mehr in seine Ideen verliebt als ins Geld.»

Doch das «grosse Spiel» endete auch für John Law of Lauriston. Er starb 1729 während des Karnevals in Venedig.

Und die Geschichte gab Voltaire recht: «Papiergeld kehrt früher oder später zu seinem inneren Wert zurück: null.»

## → ZU GEWINNEN

Wir verlosen zehn vom Autor Claude Cueni signierte Bücher seines Bestsellers «Das grosse Spiel». Schicken Sie eine Postkarte mit Ihrem Namen und Ihrer Adresse an: Redaktion Sonntags-Blick, **SIE+ER**, «Cueni», Postfach, 8099 Zürich. Per SMS an die Nr. 920, Kennwort «Cueni» (Fr. 0.90/SMS), oder wählen Sie Tel. 0901 500 090 (Fr. 0.90/Anruf). Einsendeschluss ist Mittwoch, 29. November (Datum des Poststempels)



→ **DAS GROSSE SPIEL**  
Claude Cueni  
Heyne  
35 Franken